

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 130 (2004)

Heft: 10

Artikel: Give peas a chance

Autor: Kröber, Jörg / Gorban, Vladimir

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-610199>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Give peas a chance

Jörg Kröber

«Fazit im politischen Washington nach zwei Amtsperioden Clinton und einer Amtsperiode Bush junior: Lieber noch mal acht Jahre Bill als noch mal vier Jahre Unbill!» – Für diesen Kalauer fehlt «Doppeljuh» jedes Verständnis: Heisst er doch George und nicht «Unbill». Mal ganz abgesehen davon, dass mit dem «W.» die Initiale seines zweiten Vornamens längst zu seinem eigentlichen Markenzeichen geworden ist – und er sich damit in einer Reihe weiss mit anderen, fast genauso grossen Staatsmännern der jüngeren Geschichte, die ihre klangvollen Namen ebenfalls einem zentralen Kürzel verdanken: Franklin D. Roosevelt etwa, John F. Kennedy oder Mao C. Tung.

Und so sitzt er in diesen Tagen gern gemütlich vespernd auf seiner Ranch, eine Brezel in der rechten, den Erste-Hilfe-Koffer in der linken Hand, den in seinem Bilderbücher-Regal platzier-

ten Globus von Texas fest im patriotischen Blick, und sinniert melancholisch über die neuesten Wahlkampf-Gemeinheiten des gegnerischen Lagers: Er selbst, sein Bruder Jeb (Gouverneur von Florida) und sein Vater George senior seien einst angetreten, eine neue Polit-Dynastie zu begründen, heisst es da, herausgekommen sei aber allenfalls eine IQ-Dünnastie. Oder: Seine Regierungsmannschaft sei derart stark von Greisen durchsetzt, dass die Wahlkampf-Tour des Bush-Teams als «In-continental Journey» bestenfalls noch von urologischem Interesse sei. Und schliesslich habe er, Doppeljuh, zum Thema Frieden ein von Grund auf gestörtes Verhältnis.

Okay, mag ja sein, dass er das bekannte John-Lennon-Motto «Give peace a chance!» («Gebt dem Frieden eine Chance!») lange als «Give peas a chance!» («Gebt Erbsen eine Chance!») missverstanden und folglich für einen Werbeslogan des amerikanischen Ge-

müsehandels gehalten hatte. Aber ihm deshalb gleich einen generellen Hang zum Kriegerischen zu unterstellen, bloss weil er den W.-leidigen Irakern gerade mal zeigt, wo der weltmachtpolitische Hammer hängt, wäre nun doch allzu billig. Zumal diejenigen, die ihm solches vorwerfen, oft die selben sind wie die, die ihm andererseits ankreiden, sich seinerzeit vor dem Vietnam-Krieg gedrückt zu haben. Dabei war er dort sehr wohl als Pilot im halsbrecherischen Einsatz – was damals nur deswegen keinem aufgefallen ist, weil er doch in einem Tarnkappenbomber unterwegs war.

Tja, die Wahlkampfwelt ist ungerecht! Und dieser Kerry oder Curry oder wie der heisst, was hat der denn schon zu bieten außer seinem offensichtlichen Faible für die gleichnamige Wurst: Oder weshalb sonst sollte er wohl ausgerechnet die Erbin des Heinz-Ketchup-Imperiums geeholt haben, wenn nicht zwecks ungehinderten und vor allem kostenlosen Zugangs zu dessen pappig-süsser Tomatensosse? Dabei könnte kein Konzern der Welt je eine solche Menge an Ketchup produzieren wie dieser Kerry Tomaten auf den Augen hat! Derart vor sich hin grübelnd, schiebt sich George dann vielleicht gedankenverloren noch eine Brezel in den Mund. – Bloss belangloses Detail? Oder am Ende gar perfides Kalkül des Kerry-Lagers?

